

Warte, bis es dunkel wird

Wenn es finster und kalt ist und keiner einen Fuß vor die Tür setzen will, dann zieht es Oliver Mirkes erst recht nach draußen: zur Vollmond-Wanderung rund um Ochsenwang, wo er die Blicke seiner Begleiter in den Himmel lenkt.

Er liebt den Beteigeuze. Wenn Oliver Mirkes von diesem Stern erzählt, gerät er ins Schwärmen. Ein Riesenstern ist das, die Astronomen sprechen von einem Roten Überriesen. „Wenn die Sonne ein Kirschkern ist, dann ist Beteigeuze im Vergleich dazu ein Gymnastikball“, erklärt der Wanderführer mit hörbarem Respekt. „Und wenn Beteigeuze unsere Sonne wäre, dann würde es uns gar nicht mehr geben.“ Längst hätte Beteigeuze unsere Erde in seinem höllischen atomaren Sonnenfeuer verheizt. Uns gibt es aber noch, und eingeheizt

wird im Moment auch nicht unbedingt. Ein schneidend kalter Wind zerrt so sehr an der Gruppe, dass sich alle dick eingegraben haben in Daunenjacken, Mützen und Handschuhen. Tja, nachts im Winter ist die Hochfläche der Alb nicht gerade ein Ponyhof.

Das Lichterband der Milchstraße

Aber ein Ort wie gemacht für Oliver Mirkes. Ihn fasziniert das Universum – die Bahnen der Sterne, das Lichterband der

Milchstraße, die vernarbte Oberfläche des Mondes. Wenn er aber zu Hause an sein Teleskop auf der Terrasse tritt, sieht er nicht viel. Er wohnt in der Nähe des Stuttgarter Flughafens, wo Tausende von Scheinwerfern einen Lichtteppich weben, der auch in tiefster Nacht beständig von den Luftschichten reflektiert wird. Wie das Vorland der Alb leuchtet, sieht man vom Kalkriff des Breitensteins. Bis-singen breitet sich unter seinen Hängen aus, ein vielverästelter Ort. Fast übergangslos gehen seine Lichter in die von Nabern über, und auch den Ort kann man kaum

abgrenzen, zu sehr umfängt ihn das Lichtermeer Kirchheims. Dazwischen huschen unterunterbrochen Lichter auf einem langen Band, dort reihen sich die Autos auf der A 8.

Nur die Natur soll den Weg leuchten

Hinter Kirchheim blinken Signale an den Türmen des Kraftwerkes Altbach, um Flugzeuge auf Distanz zu halten. Die orientieren sich an gleißenden Lichtbahnen, den Leuchtpfaden des Flughafens. Ein

faszinierender Anblick. Aber die Wanderer wenden ihm bald den Rücken zu. Denn sie sind wegen eines Kontrasterlebnisses hier: Nur die Natur soll den Weg leuchten auf der nachtdunklen Alb.

Am Wanderparkplatz beim Breitenstein hat Oliver Mirkes seine Gruppe empfangen. Die Dämmerung ist fast schon der Nachtschwärze gewichen, und so leuchtet er sich mit der Taschenlampe ins Gesicht, als er sich vorstellt. Der gebürtige Stuttgarter ist jemand, der auch beruflich der technisierten Welt den Rücken zugekehrt hat. Aus der Automobilbranche



Fasziniert von Mond und Sternen:
Oliver Mirkes und seine Begleiter am
Breitenstein.

ist er ausgestiegen und hat sich zum Wanderführer ausbilden lassen. Hauptsächlich bietet er in Stuttgart Stäffelestouren an, außerdem kooperiert er mit dem Naturschutzzentrum Schopflocher Alb. So gehört gerade dieser Teil der Alb mit zu seinem Revier. Ganz besonders auch nachts und gerade dann, wenn es vielen Leuten zu ungemütlich wird, vor die Haustür zu treten: im kalten Winter. Aber die Gruppe, die sich mit ihm am Breitenstein-Parkplatz getroffen hat, lässt sich davon nicht abschrecken. Denn an diesem Abend bietet Oliver Mirkes eine Vollmond-Wanderung an. Ganz bewusst in der Winterzeit: „Durch die Kälte ist die Luft

klarer. Im Sommer ist sie viel feuchter und die Sicht dunstiger.“ Und noch einen Vorteil haben die Wintermonate: Diese Vollmondnacht zum Beispiel ist an einem Montag, und weil im Winter die Dunkelheit früh einsetzt, können alle am nächsten Morgen arbeiten gehen, ohne sich eine ganze Nacht um die Ohren geschlagen zu haben.

Irgendwo schimmern noch Schneereste

Der erste Reflex in der Dunkelheit ist: Licht an. Aber Oliver Mirkes bittet, Taschen- und Stirnlampen auszulassen. Denn es gibt ja eine natürliche Leuchte: den Mond. Nach zehn Minuten haben sich die Augen so angepasst, dass alle Wanderer ganz passabel sehen, wo sie hintreten. Zumal sie über einen offenen Wiesenrücken laufen. Zur Seite ist die schwarze Mauer des Waldes. „Vorsicht, da geht es direkt den Hang runter“, warnt Oliver Mirkes.

In einer Kuhle schimmern noch Schneereste. Wenn hier oben auf 800 Meter Höhe überall Schnee liegt, dann reflektieren seine weißen Kristalle das Mondlicht so stark, dass es sehr hell wird. Das ist jetzt nicht so, aber das hat auch seine Vorteile: Das schummrige Zwielflicht veranlasst die Augen, die Pupillen ganz weit zu stellen, man sieht deutlich besser in die Dunkelheit. Und, trotz des Vollmondes, am Himmel auch etliche Sterne.

Vor allem die sechs Sterne des Wintersechsecks. Am hellsten strahlt Sirius. Das Flutlicht am Winterhimmel, das sogar heller als etliche Planeten unseres Sonnensystems ist, liegt nur schlappe 8,6 Lichtjahre entfernt – ein Krümel nach kosmischen Maßstäben. Auch wenn Vollmondnächte vieles überstrahlen, so nach und nach holt Oliver Mirkes auch die anderen stellaren Kraftpakete vom Him-



mel: vom Rigel bis zu der Capella. Dann lenkt er den Blick vom Rigel etwas in die Mitte. Dort sind drei Sterne in einer Reihe ganz nah beieinander, der Gürtel des

Im Schein der Stirnlampe: Zumeist bleibt das Licht aber ganz aus.

